

Erfahrungen mit Gradia

Hybrid-Komposit – eine ästhetische Alternative

Der Müncher Zahnarzt Dr. Kay von Lauchert arbeitet seit drei Jahren mit Gradia, einem mikrogefüllten Hybrid-Kunststoff der Firma GC. Insbesondere bei Inlay-Versorgungen und Patienten mit funktionellen Problemen schwört er auf das Komposit der neuen Generation.

Autor: Natascha Brand, Aglasterhausen

■ In den letzten Jahren suchten immer häufiger „Problemfälle“ die Praxis des Münchner Zahnarztes Dr. Kay von Lauchert auf: Patienten mit funktionellen Be-

schwerden und Bruxismus. Für diese Fälle benötigte der Perfektionist aus Bayern ein ästhetisches Material, das weicher ist als Keramik und sich dennoch für eine dauerhafte Versorgung eignet. Vor drei Jahren verwendete er erstmals Gradia, ein Hybrid-Komposit der neuen Generation mit einem Mikrofülleranteil keramischer Partikel von 75 Prozent. Eine Zusammensetzung, die zum einen genügend Härte aufweist, um dauerhaft im Mund zu bestehen und trotzdem Antagonisten und Kiefergelenk schont. Zum anderen weist Gradia eine natürliche Opaleszenz, Farbbrillanz und naturidentische Ästhetik auf, die es ermöglicht auch hochgesteckten ästhetischen Ansprüchen der Patienten gerecht zu werden. „Beherrscht der Zahntechniker den Umgang mit dem Hybrid-Kunststoff, erzielt man damit im Mund einen Weichton und eine natürliche Transluzenz, wie man ihn auch mit einer Keramikrestauration nur sehr schwer erreichen kann“, so der Münchner Behandler. Möglich wird dies durch ein umfangreiches Angebot an Massen und Farben, wie wir es von Keramiksystemen her kennen.

Kunststoff versus Keramik

Die Vorteile der Keramik liegen auf der Hand. Sie ist auf Grund ihrer Struktur außerordentlich mundresistent und besitzt durch ihre Glasur eine optimale Oberflächenstruktur, die Plaqueansammlungen und Verfärbungen verhindert. Die Nachteile der Keramik sind mehr im klinischen Handling zu suchen. Die sehr große Härte und das hohe Elastizitätsmodul der Keramik sorgen einerseits für eine sehr gute Verschleißfestigkeit, die andererseits jedoch große Nachteile mit sich bringt. Funktionelle Fehler werden gnadenlos an das Parodont, die Muskulatur und das Kiefergelenk weitergegeben. Die Keramik ist alles andere als Antagonistenfreundlich. Ihre große Härte erweist sich in der Adhäsivtechnik als sehr hoher Stressfaktor für die Klebefuge. Fehlende oder mangelhafte Kontaktpunkte sind

(Abb. 1) ▶
Ausgangssituation.



(Abb. 2) ▶
Nach Präparation.

(Abb. 3) ▶
Werkstücke Modell-
situation.



(Abb. 4) ▶
GC-Gradia.

(Abb. 5) ▶
Nach einem Jahr
Tragedauer.

